

In Erinnerung

an die Verstorbenen der "Aktion T4" im Dritten Reich.

Menschen mit Behinderung galten den Nationalsozialisten als „lebensunwertes Leben“, das sich nicht weiter verbreiten und ausgemerzt werden sollte. Die Nazis nannten das zynisch "Euthanasie" – guter Tod. In Berlin, Tiergartenstraße 4, plante die Hitlerregierung 1940/41 über 70.000 Morde an Menschen mit Behinderungen und psychischen Erkrankungen. Das wird heute „Aktion T4“ genannt.

Auch in den Samariteranstalten wurden 1940 ohne Ankündigung und unter strengster Geheimhaltung Bewohnerinnen und Bewohner abgeholt, nach Brandenburg-Görden gefahren und dort vergast. 25 Namen sind bekannt, die anderen verloren. Manche Abholungen konnten verhindert oder rückgängig gemacht werden. Doch auch Kinder aus den Samariteranstalten mussten sterben.

Deswegen schuf Friedrich Stachatz dieses Epitaphium zum Gedenken an die „Euthanasie“-Opfer der Samariteranstalten. Das große Bild verbindet Zeichnungen von Kindern mit und ohne geistige Behinderung. Auf dem Stein ist oben ein schlafendes Kind eingemeißelt, dazu vorne der Liedvers:

„Ach, Herr, laß dein lieb Engelein / an meinem End die Seele
mein / in Abrahams Schoß tragen. / Der Leib in seim
Schlafkämmerlein / gar sanft ohn einge Qual und Pein / ruh' bis
zum jüngsten Tage. / Alsdann vom Tod erwecke mich, / daß
meine Augen sehen dich / in aller Freud, o Gottes Sohn, / mein
Heiland und mein Gnadenthron. / Herr Jesu Christ, erhöre
mich. / Ich will dich preisen ewiglich.“

Mit dieser Gestaltung will Friedrich Stachatz sagen:

Die Morde der Nazis waren grauenvoll.

Wir müssen in diesen Abgrund hineinsehen.

Wir dürfen das nicht vergessen.

Wir brauchen die Erinnerung, um heute Leben zu hüten.

Wir brauchen Hoffnung über den Abgrund hinüber –

Hoffnung, die mit Janusz Korczak fragt:

„Wann wird jener glückliche Moment kommen,
da das Leben aller gleichwertig nebeneinander stehen wird?“

